

# *H*APPY BIRTHDAY?!

Die nächsten Wochen vergingen wie im Flug, es schien, als hätte Faith unser Leben in eine Art Zeitraffer versetzt. Trotzdem kostete ich jede einzelne Minute mit der Kleinen aus.

Nach dem Gewitter bezeichnete Faith mich nur noch als ihre Mommy und nach wenigen Tagen wurde Carlisle zu Faith' Daddy, die anderen bekamen neue Spitznamen verpasst: Eddie, Ali, Jazzy, Rosie, nur Bella und Emmett blieben verschont. Die Kleine lebte sich wirklich toll ein und ging gerne in die Vorschulgruppe. Am ersten Tag hatte sie noch ein paar Tränchen zerdrückt, als wir uns verabschiedet hatten, und war erleichtert in meine Arme gerannt am Nachmittag, aber danach wurde sie von Tag zu Tag freudiger und sicherer auf dem Weg in die Gruppe. Selbstverständlich zeigte sie mir mittags alles, was sie gelernt hatte - bis ins kleinste Detail - und wir machten gemeinsam Hausaufgaben.

Außerdem schien Faith in Hazel eine liebe Freundin gefunden zu haben, die beiden waren sich auch schon einmal nachmittags besuchen gewesen.

Noch mehrmals stellte sie aufmerksame Fragen über unsere unmenschlichen Seiten, jedoch hatten wir - zum Glück - immer die passende Antwort parat. Ohne die Fähigkeiten der einzelnen Familienmitglieder wäre dies allerdings nicht möglich gewesen, so galt allen mein Dank.

Der November zog an uns im Eiltempo vorüber und auch die ersten Tage des Dezembers passten sich dieser Geschwindigkeit an. Schließlich war der Tag vor Faith' sechstem Geburtstag. Ein besonderer Tag: Endlich sollte der Gipsverband abkommen.

Am späten Nachmittag setzten wir uns ins Auto und fuhren zur Klinik, wo Carlisle uns erwarten würde. Jetzt, wo ihr Fuß verheilt war, bewegte sich die Kleine schneller fort und war deshalb schon aus dem Auto rausgeklettert, bevor ich auch nur meine Tür geschlossen hatte. Sie hatte es sich angewöhnt, meine Hand zu nehmen, wenn wir irgendwo hingingen, so tat sie es auch heute. Allerdings war ihr Griff etwas fester als normal, sie war wohl nervös.

Hand in Hand betraten wir das Krankenhaus, ich grüßte fröhlich in die Runde und suchte unseren Weg durch die zahlreichen Gänge. Die Blicke der Kollegen hatten aufgehört, nachdem wir einige kurze Abstecher mit Faith in die Klinik gemacht hatten, um uns gegenseitig abzuholen.

Wir bogen in einen neuen Gang ein, an dessen Ende wir Carlisle stehen sahen, der gerade etwas in eine Akte eintrug. Faith löste sich von mir und rannte zu ihm, um

an ihm hochzuspringen. „Daddy!“ Lachend fing er sie auf und nahm sie hoch. „Hallo, meine Kleine. Na, bereit, den Gips loszuwerden?“ Sie nickte begeistert.

Dann aber runzelte sie ihre Stirn. „Wird es wehtun?“

„Nein, Faith. Du weißt doch, dass wir dir nicht wehtun würden.“, protestierte mein Mann, bevor er mich mit einem Kuss begrüßte.

„Ich will trotzdem tapfer sein!“, verkündete sie fröhlich und brauchte uns damit zum Lachen. Wir suchten uns einen leeren Behandlungsraum und verfrachteten die Kleine auf eine Liege. Nervös zupfte sie an ihrem Verband herum. Als Carlisle sich ihr dann aber mit einer Verbandsschere zuwandte, streckte sie ängstlich ihre Hand nach meiner aus. Ich setzte mich neben sie und nahm sie fest in den Arm.

„Daddy schneidet jetzt erst mal den Verband ab.“, erklärte ich.

„Aber mit Scheren soll man nicht spielen! Das kann böse enden.“, wandte sie ein.

„Keine Sorge, schau, die Schere ist ganz stumpf. Die ist nur für Verbände, für sonst nichts, kann dir also nicht wehtun. Halt den Arm aber trotzdem still. So, siehst du? Passiert nichts. Jetzt werde ich den Gips öffnen.“ Faith ließ ihre Augen nicht von seinen Händen, als er den Gipsverband mit Leichtigkeit an einer Stelle aufbrach und abzog. Er legte den Gips sofort zur Seite und tastete den Arm ab. „Das fühlt sich mal sehr gut an, bewegst du mal deine Finger, Kleines? Tut es dabei weh?“

Sie gehorchte ihm. „Das kribbelt in der Hand! Tut nicht weh. Und wieso ist mein Arm so dünn? Oh, ich weiß es, weil er so lange im Verband war, stimmt’s?“

„Ja, das stimmt. Aber: Ich brauch trotzdem noch ein Foto davon.“ Aha, er wollte sie also röntgen.

„Ein Foto?“ Sie legte ihren Kopf schief.

„Ja, ein Foto. Es gibt einen besonderen Fotoapparat; damit kann ich den Knochen genau sehen und schauen, ob noch irgendwo etwas kaputt ist.“

Fasziniert sah sie ihn an, dass ihr Mund nicht offen stand war alles. Amüsiert stupste Carlisle ihre Nasenspitze an. „Dann gehen wir mal so ein Foto machen!“ Brav hüpfte sie von der Liege und nahm seine Hand. Ihren ehemals eingegipsten Arm hielt sie ein wenig von sich gestreckt, als würde sie dem Frieden nicht trauen.

Beim Röntgen mussten wir kurz warten, die Zeit nutzte sie, um uns mit Fragen zum Krankenhaus zu löchern. Dabei machte sie deutlich, wie viel sie von ihrer Einlieferung noch wusste. „Warst du auch schon mal hier, weil du dir etwas gebrochen hattest, Mommy?“

„Ja, aber das ist schon lange her. Sehr lange. Da habe ich deinen Vater kennen gelernt.“ Ich warf ein Lächeln zu meinem Mann, der mich kurz küsste. Kurz, weil es in diesem Moment aus dem Lautsprecher im Warteraum schallte: „Cullen, Faith Zoe, bitte!“

Meine Güte war die Kleine aufgeregt, als sie in den Röntgenraum kam. Als sie aber die großen Apparate sah, die zusätzlich noch darin standen, bekam sie es doch mit der Angst zu tun und klammerte sich an mir fest.

„DAS tut aber jetzt weh!“, beschloss sie halblaut für sich selbst. Ich hob sie hoch und setzte sie auf den Stuhl vor dem Röntgenapparat.

„Nein, das tut nicht weh. Du...“

„DOCH!“, protzte sie. Ich schüttelte meinen Kopf.

„Seit wann tut es denn weh, fotografiert zu werden?“ Darauf wusste sie keine Antwort. Ich nahm die Bleischürze von der Krankenschwester entgegen und zog sie Faith an. Außerdem richtete ich ihren Arm aus und ließ mir selbst eine Bleiweste geben, um während dem Röntgen bei ihr bleiben und ihre Hand halten zu können. Den Vorgang selbst überstand sie mit zusammen gekniffenen Augen.

„Das war es schon, tapferes Mädchen. Du kannst die Augen wieder aufmachen.“ Damit zog ich ihr die Bleischürze wieder aus.

„Und jetzt?“ Neugierig wie eh und je, alle Angst vergessen.

„Jetzt darfst du dahin, wo sonst kein Patient hindarf: Zu den Ärzten ins Räumchen.“ Ich nahm sie hoch, setzte sie auf meine Hüfte und schob ihr, wie schon so oft, eine Haarsträhne hinters Ohr. Im Besprechungsräumchen begutachtete Carlisle schon das Röntgenbild. Ich trat neben ihn.

„Alles sehr gut verheilt.“, erklärte er und lächelte Faith zu. „Keinen Verband mehr. Aber trotzdem: Schön vorsichtig sein mit dem Arm. Und bitte klettere nicht mehr auf irgendwelche Bäume.“ Entrüstet schüttelte die Kleine ihren Lockenkopf.

„Nein. Ich hab doch jetzt euch.“ Damit brachte sie uns beide zum Lachen. Die Röntgenschwester schenkte Faith noch einen Lutscher, weil sie tapfer war, Carlisle beendete seinen Dienst und wir konnten nach Hause fahren.

Kaum stand der Wagen in der Garage, sprang unsere Tochter schon aus dem Auto und rannte ins Haus. Der erste, der ihr über die Füße lief, war Edward. „Mein Verband ist aaaaab!“, hörten wir Erwachsenen auch in der Garage. Damit hatte sie wohl die Aufmerksamkeit des ganzen Hauses und tatsächlich, bis wir ins Wohnzimmer traten, saß Faith auf der Couch umringt von allen anderen. Neben ihr Emmett auf der einen und Edward auf der anderen Seite. Sie hatte schon einen schnellen Bericht ihrer Klinikerlebnisse hervorgesprudelt und wandte sich jetzt an Edward.

„Duuu ,Eddie? Zeigst du mir jetzt, wie man Klavier spielt? Mein Arm ist wieder heile!“

Er zerwuschelte ihre Haare und grinste sie an. „Gerne. Aber heute nicht mehr, okay?“

„Dann morgen! An meinem Geburtstag! Ja?“ Er nickte. Wie schon so oft streckte sie ihren kleinen Finger von sich und gab sich erst zufrieden, als Edward

seinen kleinen Finger damit verhakte. Danach sprang sie von der Couch im hohen Bogen herunter, was mich zum Einschreiten bewegte.

„Faith, mach bitte etwas langsamer. Nicht, dass du dir wieder etwas brichst!“; mahnte ich.

Regungslos blieb sie mitten im Rennen stehen. „Entschuldige, Mommy.“ Trotzdem grinste sie. Frech wie Oskar, unsere Kleine.

„Ist gut, nur mach es einfach nicht wieder. Komm, wir gehen noch mal raus, etwas spazieren. Es regnet gerade nicht.“ Freudig stürmte sie an mir vorbei zum Schuhschrank in der Halle und zog ihre Gummistiefel an. Ich hatte es mir angewöhnt, so oft wie möglich mit ihr raus zu gehen, und ihr gefiel das. Zumindest würde sie so ihre Energie loswerden, denn momentan war sie sehr, sehr aufgedreht. Wahrscheinlich wegen ihrem Geburtstag, aber welches Kind war das nicht?

Als ich ihr in ihre Jacke half, nestelte sie wieder an meiner Halskette herum. Bereits in ihrer ersten Woche bei uns war ihr das Familienwappen aufgefallen. Zuerst bei Rosalie, dann auf dem Ring an Carlises Hand, danach bei Emmett und schließlich bei mir. Edward hatte mir gesagt, dass sie selbst gerne einen solchen Anhänger hätte, sich aber nicht traute danach zu fragen. Als würde sie denken, sie gehöre nicht zur Familie!

Kopfschüttelnd nahm ich meine Jacke, Haustürschlüssel und ihre Hand, um hinaus in die kalte Dezemberluft zu stapfen.

Während der Nacht backte ich einen Kuchen, einen schönen großen Schokokuchen, auf den ich mit Zuckerschrift die Zahl 6 malte und drum herum sechs Kerzen anbrachte. Im Wohnzimmer waren die Geschenke für die Kleine aufgebaut, sie sollte zuerst in der Küche frühstücken, bevor es ans Auspacken ging. Und danach würden wir drei - also Carlisle, Faith und ich - einen Ausflug ins Schwimmbad machen.

Zu meiner Überraschung hörte ich schon früh Geräusche aus dem Bad oben kommen. Scheinbar machte Faith sich jetzt alleine fertig, ohne Gips konnte sie beide Hände nutzen. Eine viertel Stunde später lauschte ich ihren Schritten auf der Treppe. Sie war barfuß, das konnte ich hören.

„Mommy?“, rief sie in die Halle hinein.

„Ich bin in der Küche!“, antwortete ich und zündete schnell die Kerzen auf dem Kuchen an. Durch die Zwischentür zum Wohnzimmer gesellte sich der Rest der Familie zu mir, alle wollten ihr sofort gratulieren.

Die Küchentür öffnete sich, meine Kleine kam hereinspaziert. Ihre Augen leuchteten auf als sie die sechs brennenden Kerzen auf dem Kuchen entdeckte. „Ooooooh!“

„Happy Birthday to you, Happy Birthday to you, Happy Birthday, liebe Faith, happy Birthday to you!“ Alice hatte zu singen begonnen, wir anderen hatten

eingestimmt. Fröhlich klatschte Faith im Takt mit und als wir geendet hatten, sprang sie mir in die ausgebreiteten Arme.

„Alles Gute zum Geburtstag, meine Kleine. Ich wünsche dir alles Glück dieser Welt.“ Ich drückte sie und küsste ihre Wange, bevor ich sie abstellte und für den Rest der Familie freigab. Nach der Gratulationswelle durfte sie die Kerzen auspusten und sie schaffte alle mit einem Atemzug.

„Hast du dir auch was gewünscht?“, erkundigte sich Bella und reichte mir ein Messer, damit ich den Kuchen anschneiden konnte.

„Na klar!“

„Und was?“, hakte Emmett nach.

Faith sah ihn entrüstet an. „Das darf ich doch nicht sagen! Sonst geht es nicht in Erfüllung!“

Mein Blick ging zu Edward, der mich angrinste. Natürlich hatte er ihren Wunsch gehört. „Später musst du mir sagen was es war, okay?“, dachte ich und er nickte.

Faith bekam ein reichhaltiges Geburtstagsfrühstück und da sie sich dran gewöhnt hatte alleine zu essen, hakte sie nicht nach, wieso wir alle nur dabei saßen. Danach half sie mir beim Geschirr wegräumen. Grinsend zog ich sie ins Wohnzimmer und zeigte ihr den Geschenkeberg, der ihr ein lautes Quietschen entlockte.

„Alles für mich?“

„Na, siehst du hier noch jemand anderen der heute Geburtstag hat, Schwesterchen?“, brummelte Emmett von der Couch aus.

Freudestrahlend machte sich die Kleine ans Auspacken. Zuerst das Geschenk von Edward: Eine CD mit Kinderliedern, die er auf dem Klavier gespielt und aufgenommen hatte und mehrere Notenhefte, damit er ihr das Klavierspielen beibringen konnte.

Alice hatte ihr - wen überraschte das - einige hübsche Kleidungsstücke gekauft und dazu eine Puppe zum Frisieren. Jasper einige neue Brettspiele, damit sie nicht mehr traurig bei den Schachspielen der Großen zusehen musste. Emmett hatte ihr eine Schaukel im Garten gebaut, die zeigte er ihr durchs Fenster. Bella hatte Hörspiele besorgt, vom *Urmel aus dem Eis* und weiteren Kinderfiguren, dazu neue Buntstifte. Rosalie hatte sich um neue Bücher gekümmert, nicht nur zum Lesen, auch zum Anmalen. Zusätzlich packte Faith noch zu jedem Geschenk ein neues Stofftier aus. Zum Glück war ihr Bett groß genug, sonst würde sie wahrscheinlich Platz für die Stofftiere, aber nicht mehr für sich selbst haben.

Endlich widmete Faith sich unseren Geschenken. Ich reichte ihr zuerst die eingepackten Badeanzüge, die sie staunend betrachtete. „Aber... Ich kann gar nicht schwimmen!“, erklärte sie uns dann bedrückt.

„Dann bringen wir es dir bei, wenn du möchtest. Wir fahren später ins Schwimmbad.“, schaltete sich Carlisle grinsend ein. Er stand direkt hinter mir und hielt mich fest umschlungen.

„Toll! Ich will unbedingt schwimmen lernen! Aber bisher gehe ich immer unter.“ Lachend reichte ich ihr den verpackten Lerncomputer, den sie bisher noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Und zu guter Letzt bekam sie eine kleine Schatulle. Neugierig riss sie das Papier ab, öffnete den Deckel und fiel mir um den Hals, da vor ihr ein Anhänger mit dem Familienwappen auf dem roten Samt lag.

„Jetzt habe ich auch so einen Löwen wie ihr! Danke Mommy! Danke Daddy!“ Sie drückte mir einen feuchten Kuss auf die Wange, bevor sie das Gleiche bei ihrem Vater tat. Alice' Finger löste sich nun gar nicht mehr vom Auslöser der Kamera, nebenher quietschte sie entzückt.

„Aber gerne, Schatz. Jetzt, wo du eine Cullen bist, brauchst du auch das Wappen. Ich mach dir noch eine hübsche Kette dran und dann darfst du es anziehen. Aber noch nicht heute, weil wir jetzt zum Schwimmbad fahren.“

„Wieso nicht heute? Wieso nicht im Schwimmbad?“ Sie legte wie meistens, wenn sie etwas gar nicht verstand, ihren Kopf schief.

„Weil du es im Schwimmbad verlieren könntest und das wäre schade, oder?“

Sie nickte. „Dann soll es hier bleiben. Darf ich es in mein Zimmer bringen? Auf den Schreibtisch?“ Ich nickte ihr zu und so schnell sie ihre kleinen Füße trugen, huschte sie davon. Im Rennen packte sie sich noch ein paar Geschenke und brachte diese ebenfalls in ihr Zimmer.

Ich suchte derweil die Schwimmbadtasche, die ich am Vorabend gepackt hatte, um sie schon mal ins Auto zu bringen. Wenig später fuhren wir winkend davon und Faith konnte kaum still sitzen vor Aufregung.

Der Tag im Schwimmbad war schön. Die Kleine war eine geduldige Schülerin, die nie aufgab, egal wie oft sie beinahe unterging. Carlisle und ich achteten darauf, dass ihr nichts geschah und nach wenigen Stunden konnte sie sieben Schwimmzüge am Stück machen, ohne unterzugehen. Wir beschlossen an dieser Stelle abubrechen, was Faith gar nicht gefiel. Traurig schob sie ihre Unterlippe vor und zerdrückte ein paar Tränchen.

Trotzdem: Wir blieben standhaft, lediglich das Versprechen, jetzt öfters schwimmen zu gehen konnte sie mir abnehmen. Aber das hatte ich sowieso geplant gehabt.

Wieder zuhause rannte uns Alice entgegen. „Wir haben ein Problem!“

Ich schnallte Faith ab und sie hüpfte aus dem Auto, lief gleich zu Alice, um ihr zu berichten, dass sie jetzt schwimmen konnte. Alice jedoch wies sie freundlich, aber bestimmt ab.

„Nicht jetzt, Faith, bitte. Ich muss mit Mom und Dad reden.“ Verdutzt sah die Kleine ihre große Schwester an. Das war bis jetzt noch nie vorgekommen, alle hörten ihr gerne zu und unterhielten sich mit ihr.

Trost suchend kam sie deshalb an meine Seite und drückte sich an mich. Meine rechte Hand streichelte ihren Kopf, gedanklich war ich aber bei dem, was uns Alice nun erzählte.

„Ich hatte eben eine Vision, wir kriegen Besuch.“, sprudelte sie hervor.

Besuch? Hätte mein Herz noch geschlagen so wäre es jetzt wohl stehen geblieben. Hoffentlich nicht die Volturi! Bitte nicht!

„Der Denali-Clan macht einen Überraschungsbesuch. Sie waren in der Gegen und beschlossen plötzlich, uns zu besuchen. Um uns ihr neues Familienmitglied vorzustellen.“ Tanya und ihre Familie. Nicht die Volturi. Ein Glück! Trotzdem konnte das Probleme geben. Ich erinnerte mich an die Reaktion unserer Freunde, als Bella früher als Mensch oft bei uns war: Sie waren alles andere als begeistert gewesen. Und jetzt noch ein kleines Kind... Moment mal. Familienmitglied?

Genau das schien Carlisle nun auch aufzufallen, denn er hakte nach: „Alice, welches Familienmitglied?“

„Scheinbar hat Tanya einen Partner gefunden. Auch ein Vegetarier, aber das noch nicht all zu lange. Er hat wohl nur wegen ihr die Nahrungsgrundlage gewechselt.“

„Mist!“ Verfluchter Mist! Es war nicht meine Art zu fluchen, schon gar nicht laut vor dem Kind, aber diese Neuigkeiten warfen ein neues Problem auf. Menschenblut wirkte auf einen Vampir immer anziehend, egal wie sehr er auf vegetarischer Grundlage lebte. Und noch dazu, wenn der Vampir noch nicht all zu lange Tierblut trank. Ich würde Faith über die Dauer des Besuchs nicht aus den Augen lassen. Nicht auszudenken wenn dieser Kerl sie anfallen würde! Meine Kleine!

„In einer Stunde spätestens sind sie hier. Sie wollen vorher noch jagen.“

Okay, das gab uns etwas Zeit. Jemand musste Faith beschäftigen, damit ich die anderen Vampire auf sie vorbereiten konnte. Edward! Er könnte ihr die erste Klavierstunde geben, das würde sie sehr gut beschäftigen.

Er hatte meine Idee bereits gehört. Schnell war er da und nahm Faith mit sich, setzte sich mit ihr ans Klavier und brachte ihr die Tastennamen und die Klänge bei. Wie beabsichtigt war sie so vollkommen abgelenkt von unseren Tätigkeiten.

Ich zog mich in dieser Zeit um, sammelte die Sachen von Faith, die im Haus verstreut lagen, ein, um ihren Geruch wenigstens etwas einzudämmen. Nebenher schnüffelte ich unauffällig in der Luft: Sie roch schwächer als sonst, da sie so lange im Chlor gebadet hatte heute. Ein Glück.

Trotzdem war die Stunde viel zu schnell um und es klingelte an unserer Haustüre. Neugierig wie sie war, wollte unsere Kleine gleich zur Tür laufen und öffnen, Edward jedoch überredete sie, erst die Übungsstunde zu beenden.

Wir anderen gingen gemeinsam zur Tür: Carlisle neben mir, unsere Kinder hinter uns; wir alle waren angespannt. Natürlich nicht wegen unseren guten alten Freunden, die auch zu einem Teil zur Familie gehörten, sondern wegen diesem Neuankömmling. Ich hatte kein gutes Gefühl bei der Sache, schimpfte mich aber selbst: Seit wann war ich so überängstlich? Seit wann ließ ich meine Mutterängste so mit mir durchgehen?

Mein Mann öffnete.

Da standen sie: Tanya, Kate, Irina, Carmen, Eleazar. Und noch ein Mann. Ein neuer Vampir, ich erhaschte einen Blick auf seine Augen: Sie waren golden, aber am Rand der Iris hatten sie immer noch einen leichten Rotton.

„Hallo!“, begrüßten sie uns im Chor, dann erklärte Eleazar: „Wir waren gerade in der Gegend und dachten, wir besuchen euch endlich wieder! Es sind viel zu viele Monate vergangen, seitdem wir uns das letzte Mal gesehen haben!“

Mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht ging Carlisle ihm entgegen und begrüßte ihn und danach den Rest der Familie. In mir machte sich Freude neben der Anspannung breit, wir hatten uns wirklich lange nicht gesehen.

Tanya umarmte mich, stellte ihren neuen Gefährten als Ronald vor, auch die anderen tauschten mit uns Umarmungen aus.

„Wie ist es im Krankenhaus? Viel Arbeit? Oder bist du wieder am Restaurieren?“ Freudig umarmte Tanya mich noch einmal - und erstarrte in der Umarmung. Ich erstarrte ebenfalls, als ich ihr dezentes Schnüffeln an meiner Kleidung hörte.

„Du riechst... nach Mensch?! Und zwar ziemlich intensiv! Das ist mir bei den anderen auch aufgefallen, aber du riechst am meisten. Und nicht nach vielen Menschen, wie es deine Arbeit rechtfertigen würde, ihr alle habt den Geruch eines einzigen Menschen an euch kleben.“

Auch der Rest des Clans wurde aufmerksam und atmete tief ein. Mich erinnerte dieses Einatmen ein wenig an das des Trackers James, als er Bellas einzigartiges Aroma in sich aufgenommen hatte. Damals, in Forks, auf unserer Baseballwiese. „Carlisle, Esme, was ist hier los? Und wo ist Edward?“, erklang Carmens warme Stimme mit dem einzigartigen spanischen Akzent, den sie nie abgelegt hatte. In mir drin verspannte sich alles, doch Carlisle legte mir beruhigend die Hand auf die Schulter und setzte zum Sprechen an.

In diesem Moment hörten wir Edward halblaut in der Halle: „Faith, bleib stehen! Du kannst jetzt nicht zu Mom! FAITH!“ Ich hörte die Trippelschritte meiner Tochter näher kommen. Jetzt war es eh zu spät. „Ist gut Edward, lass sie!“

Faith erschien in der Tür. Als sie die Fremden entdeckte, rannte sie schnell zu mir, um sich an mir zu verstecken. Schüchtern beäugte sie die Fremden. Seufzend nahm ich sie auf meine Arme, da war sie am sichersten, außerdem spürte ich, wie mein Mann einen Schritt näher zu mir trat.

„Und wer zum Teufel ist DAS?“, fauchte Tanya aufgebracht.

„Das ist Faith. Unsere neuste Adoptivtochter.“

Es herrschte fassungsloses Schweigen, während meine Augen den mir fremden Vampir fixierten.